

Dann, nach einem Augenblick, auf dem Korridor, von wo man verschwand, in der Ecke sitzt ein junger gemeiner Soldat mit einem Verbrechergesicht, im Mund eine brennende Zigarette. Was ist hier? frag ich ihn zögernd. Er zuckt die Schulter. Was soll sein, antwortet er schön ruhig. Wir sterben. Sterben? Warum? Darum, mein Herr, weil Lukacsics das Haus mit bosnischen Soldaten umringt hat. Die im Parterre waren, sind schon tot — jetzt kommen sie die Treppe hinauf.

Ich schau ihn an.

Kann man nirgends aus dem Haus?

Verstehen Sie nicht? — sagt er rauh, aber doch freundlich. — Das Haus ist umzingelt.

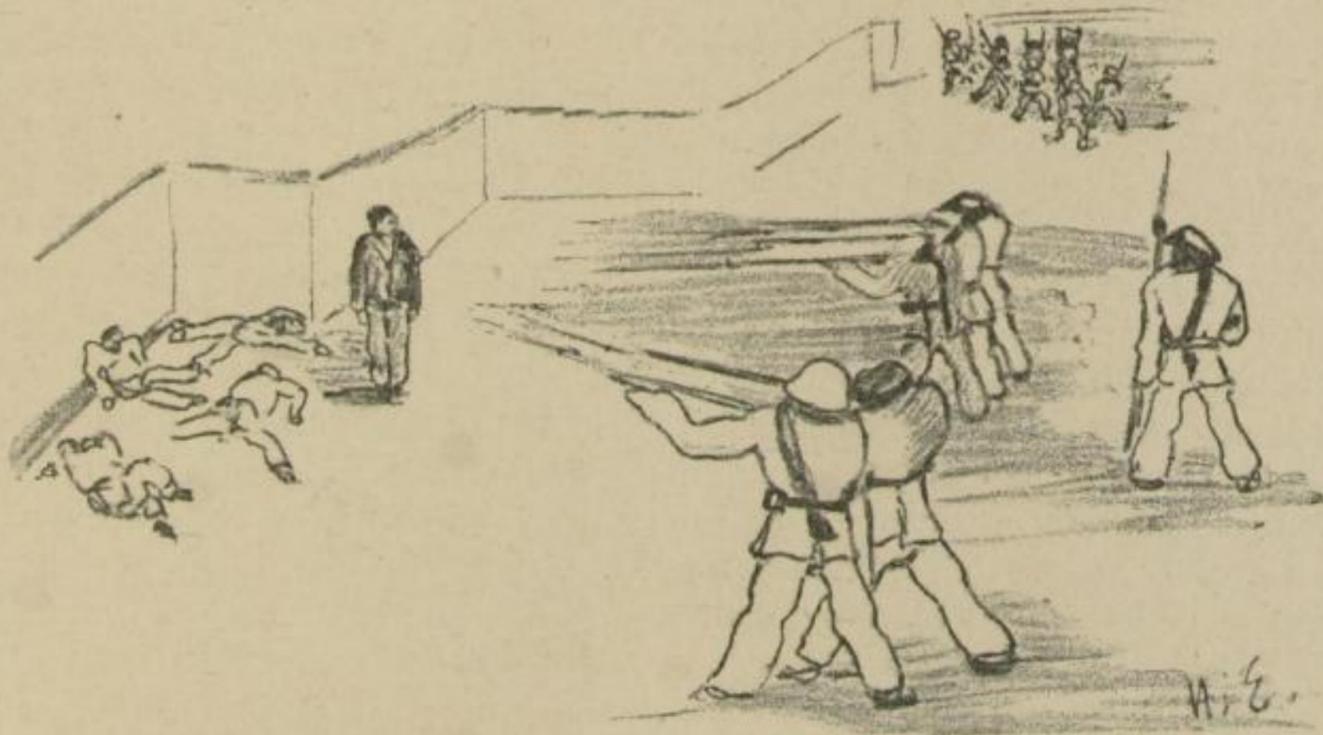
*

Ja... ich erinnere mich sehr wohl an die letzten Minuten jenes Tages... Ich geisterte am Korridor, ziellos. Ich weiß nicht warum, ich hatte die Einbildung, daß der Bosnier, wenn er das Stockwerk erreicht und mich erblickt, sein vorgestrecktes Gewehr umwendet und mit dem Kolben mir auf den Kopf haut.

Ich war weder tapfer noch feig. Ich habe den Tod nicht gefürchtet und nicht ersehnt. Das Gewehrknattern tönte noch, und unten, von der Straße schreiende Befehlsworte. Eine Uhr schlug an der Wand ganz automatisch, zwölf. Nach dem letzten Schlag wunderte ich mich, wie still es sei.

Und ich horchte und spitzte die Ohren, daß ich vielleicht doch jenen leisen, stillen kleinen Laut erfasse und höre über die furchtbare Stille, die Gewehrknattern und Befehle und Geschrei, Mitternachtsschlag der Wanduhr und Weltrevolution, epochenumwälzender Weltuntergang erzeugten, — daß ich über dies alles jenes kleine perlende Lachen hören werde — einen Laut, der mich bei dem Namen ruft, die Stimme einer Frau, die mein Weib gewesen, und die vor einigen Tagen die kriegsfolgende Seuche, die wir damals Grippe nannten, mir weggerafft.

(Uebertragen von Paul v. Tabor.)



H. Ehmsen